

## „Lagerarchäologie“ zwischen Bürgerinitiativen und Denkmalpflege am Beispiel des KZ-Komplexes Natzweiler

Barbara Hausmair & Christian Bollacher

**Zusammenfassung** – Innerhalb der sich in jüngerer Zeit entwickelnden Archäologie der Moderne haben sich Spuren von NS-Verbrechen, insbesondere an Standorten ehemaliger Zwangslager, als Schwerpunktthema etabliert, das neben zahlreichen methodischen und praktischen Herausforderungen für Forschung und Denkmalpflege in besonderer Weise eine Reflexion des Verhältnisses zwischen denkmalpflegerisch-archäologischer Praxis und gesellschaftlichen Diskursen erfordert. Als Manifestationen der NS-Terrorherrschaft und dem damit verbundenen Leid von Millionen von Menschen sind Orte von NS-Verbrechen höchst ambivalente Entitäten. Können sie einerseits als authentische und örtlich verankerte Überreste von Terror und Leid zu historischen Quellen für die verbrecherische Vergangenheit und Bestandteile von Erinnerungsdiskursen werden, ermöglicht ihre Negation andererseits das Vergessen einer schuld- und schmerzhaften Geschichte. Am konkreten Beispiel eines aktuellen Projekts am Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, das sich den materiellen Spuren der Außenlager des KZ Natzweiler in Baden-Württemberg widmet, befasst sich dieser Beitrag mit dem Verhältnis von staatlicher Denkmalpflege und bürgerlichen Initiativen, die sich an ehemaligen Außenlager-Standorten für Gedenken und Vermittlung engagieren.

**Schlüsselwörter** – Archäologie; Archäologie der Moderne; Lagerarchäologie; NS-Zeit; Natzweiler; Denkmalpflege; Gedenkstätten

**Title** – “Camp archaeology” between citizen activism and heritage management on the example of the Natzweiler concentration camp complex

**Abstract** – In German archaeology the engagement with material traces of the modern period is a rather recent development which is dominated by the focus on remnants of Nazi crimes, in particular at sites of former internment camps. While research as well as heritage protection faces numerous methodological and practical challenges when studying or assessing remains of the recent past, an archaeology of recent crimes in particular requires a reflection on the relationship of the conservation and archaeological practice and social discourse. Places of Nazi crimes are physical reminders of Nazi terror and the suffering of millions of people and thus constitute highly ambivalent entities. As authentic and locally rooted remains of violence and suffering they may become historical sources of past atrocities or focal points for remembrance discourses, while their deliberate negation on the other hand may cast a criminal and painful history into oblivion. The Baden-Wuerttemberg State Office for Cultural Heritage Management currently runs a documentation project that archaeologically assesses the material traces of satellite camps of the Natzweiler concentration camp in Baden-Wuerttemberg. Using this project as an example, this article discusses the relationship of state-led heritage protection and civil initiatives, who engage in commemoration and education at former satellite camps.

**Keywords** – archaeology; historical archaeology; camp archaeology; Nazi period; Natzweiler; heritage protection; memorials

### Einleitung

Der archäologische und bodendenkmalpflegerische Umgang mit materiellen Spuren der jüngeren Vergangenheit ist ein in den letzten Jahren rasant wachsendes Feld, das sowohl die archäologische Forschung als auch die Denkmalbehörden vor methodische und praktische Herausforderungen stellt (vgl. ARNDT ET AL., 2017). In Deutschland hat sich die Archäologie an Orten ehemaliger NS-Verbrechen, insbesondere an Standorten ehemaliger Zwangslager, als ein Schwerpunkt im Rahmen dieser Archäologie der Moderne etabliert (MEHLER, 2015; für Beispiele siehe THEUNE, 2014; KERSTING ET AL., 2016; BERNBECK, 2017), der neben den fachlichen Anforderungen in besonderer Weise eine Reflexion vom Verhältnis denkmalpflegerischer/archäologischer Praxis und gesellschaftlichen Diskursen fordert. Als Manifestationen der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und der Aus-

grenzung, Ausbeutung und systematischen Vernichtung von Millionen von Menschen sind Orte von NS-Verbrechen höchst ambivalente Entitäten. Können sie einerseits als authentische und örtlich verankerte Überreste von Gewalt und Leid neben ihrem historischen Quellenwert (HAUSMAIR, 2016) in gesellschaftlichen Verhandlungsprozessen zentrale Ansatzpunkte für die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen und ihren weitreichenden Konsequenzen werden (vgl. die Beiträge in KERSTING ET AL., 2016), ermöglicht andererseits ihre Negation – die mit dem gezielten Rückbau vorhandener Relikte oder der baulichen Überplanung belasteter Areale einhergehen kann – das Vergessen einer verbrecherischen und schmerzhaften Geschichte (vgl. ASSMANN, 1999).

Am konkreten Beispiel eines aktuellen Projekts am Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (LAD), das sich der denkmalfachlichen Erfassung und Evaluierung der Außenlager des

Konzentrationslagers (KZ) Natzweiler-Struthof in Baden-Württemberg widmet (BOLLACHER & HAUSMAIR, 2018), befasst sich dieser Beitrag mit dem Verhältnis von staatlicher Denkmalpflege und bürgerlichen Initiativen, die sich an ehemaligen Außenlager-Standorten für Gedenken und Vermittlung engagieren. Im Sinne der Tagung liegt der Fokus dabei auf der Frage, wie sich Gedenkinitiativen den materiellen Spuren der NS-Zeit annähern und welche möglichen Synergien sich zwischen zivilem Engagement und staatlicher Denkmalpflege ergeben können.

### **KZ-Natzweiler-Komplex: Relikte der NS-Zeit als Herausforderung für die Landesdenkmalpflege**

Seit Anfang 2018 erfolgt im Rahmen eines Pilotprojekts des LAD die bodendenkmalfachliche Erfassung der in Baden-Württemberg gelegenen Außenlager des KZ Natzweiler unter Einbeziehung der zugehörigen Arbeitsstätten (BOLLACHER & HAUSMAIR, 2018).<sup>1</sup>

Das KZ Natzweiler wurde 1941 von den Nationalsozialisten in den Vogesen im damals besetzten Elsass eingerichtet, um durch die Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen den lokal vorkommenden roten Granit für prestigeträchtige Bauprojekte des Regimes in Berlin und Nürnberg abzubauen. Von den über 50.000 Menschen aus circa 30 europäischen Ländern, die im Laufe des Krieges nach Natzweiler oder in eines seiner über 50 Außenkommandos in Frankreich und Südwestdeutschland verschleppt wurden, starben 14.000 bis 20.000 in Folge widriger Arbeits- und Lebensbedingungen oder durch unmittelbare Gewalt (STEEGMANN, 2010). Mit dem Fortschreiten des Zweiten Weltkrieges kam es in Deutschland und seinen besetzten Gebieten zu einer rapide ansteigenden Verdichtung des Zwangslagersystems, um der durch den Krieg schwer geschwächten deutschen Wirtschaft billige Arbeitskräfte zu organisieren (HERBERT, 1999). Auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg entstanden neben einer bis dato nicht näher bekannten Zahl an Zwangsarbeits- und Kriegsgefangenenlagern ab 1943/44 circa 35 Außenlager des KZ Natzweiler (BENZ & DISTEL, 2007). Ein Zentrum des KZ-Komplexes entwickelte sich am Unteren Neckar im Umfeld der Salzbergwerke um Heilbronn (Lkr. Heilbronn) sowie der Gipsgruben bei Obrigheim (Lkr. Neckar-Odenwald-Kreis), wo für die Untertageverlagerung kriegswichtiger Fabriken zum Schutz vor alliierten Bombardements mindestens acht Außenlager von Natzweiler eingerichtet wur-

den (RIEXINGER & ERNST, 2003; FISCHER & HERR, 2006; MARKOWITSCH & ZWICK, 2011). Als die Deutschen im Herbst 1944 das Stammlager und die Außenlager im Elsass aufgrund des Heranrückens der Alliierten räumten, wurde auch die Kommandantur in die Nähe von Obrigheim verlegt. Einen zweiten Schwerpunkt bildete der Natzweiler-Komplex im heutigen Zollernalbkreis zwischen Tübingen und Rottweil entlang des Albtraufs aus, wo unter dem Decknamen „*Unternehmen Wüste*“ zehn große Schieferölwerke und drei Versuchsanlagen errichtet wurden, die den drohenden Kollaps der deutschen Treibstoffversorgung abwenden sollten. Für diese bis April 1945 nur partiell realisierten und vollkommen ineffizienten Anlagen wurden sieben Außenlager von Natzweiler eingerichtet, in denen über 10.000 Häftlinge ausgebeutet wurden. Mehr als ein Drittel von ihnen starb (OPFERMANN, 2000; GLAUNING, 2006; WALTHER, 2018). In circa 20 weiteren Außenlagern wurden Häftlinge für weitere Untertageverlagerungen (z. B. BAUER, 1984; BAUR & WÖRNER, 2001; FUSS, 2001; SCHECK, 2014), die Produktion in Rüstungsfirmen (z. B. SEUBERT, 1989; SCHÄFER, 1990), die Beseitigung von Bombenschäden sowie Bau- und Ausbesserungsarbeiten an kriegsrelevanter Infrastruktur (z. B. WEIN ET AL., 2007; FALTIN ET AL., 2008) ausgebeutet. Der Großteil der Lager wurde im März und April 1945 von der SS geräumt und die Häftlinge in Todesmärschen Richtung Dachau getrieben (HUTH, 2013).

Die Ziele des LAD-Projekts sind von archäologisch-denkmalfachlicher Seite mannigfaltig: zunächst soll durch die Fortschreibung der Kulturdenkmalliste der historischen Bedeutung des Natzweiler-Komplexes als paradigmatisches Beispiel für die Ausbeutungsmaschinerie der NS-Zeit und dem damit verbundenen Leiden tausender Menschen in Baden-Württemberg Rechnung getragen werden. Gleichzeitig dient die Erfassung als Pilotstudie, in deren Rahmen Kriterien und Leitlinien für den künftigen Umgang der Landesdenkmalpflege mit archäologischen Relikten aus zeitgeschichtlichen Kontexten erarbeitet werden sollen, wobei hier auch die Erfahrungen aus anderen Ländern, wie Brandenburg (siehe KERSTING & MÜLLER, 2015), eingebunden werden. Zudem sollen im Rahmen des Projekts generierte Daten und Erkenntnisse auch der künftigen archäologischen Forschung zum System der Konzentrationslager in Baden-Württemberg dienen.

Die Grundlagen für die Entscheidung, welche der im Rahmen des LAD-Projekts erfassten Relikte unter Denkmalschutz gestellt werden, sind von rechtlicher Seite dieselben wie für materielle Überreste aus anderen Epochen. Das baden-

württembergische Denkmalschutzgesetz definiert Kulturdenkmale als „Sachen, Sachgesamtheiten und Teile von Sachen, an deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht“ (§2 Abs. 1 DSchG BW). Als materielle Quellen der verbrecherischen Geschichte Deutschlands, der damit verbundenen Ausbeutung und „Vernichtung durch Arbeit“ tausender Menschen und der Auswüchse der Kriegsindustrie gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, die auch einen enormen Einfluss auf das zeitgenössische Landschaftsbild in Baden-Württemberg hatten – man denke etwa an die hektarweise erfolgte Alterierung landwirtschaftlichen Geländes durch die Schieferölproduktion des „Unternehmen Wüste“ oder die U-Verlagerungen am Unteren Neckar (s.o.) – erfüllen noch substanziell vorhandene Spuren des Natzweiler-Komplexes die rechtlich vorgegebenen Kriterien für Denkmale fraglos.

Dass die Erfassung der Natzweiler-Außenlagerstandorte in den meisten Fällen erst im Rahmen des LAD-Pilotprojektes erfolgt, spiegelt die Herausforderungen wider, denen sich die Denkmalpflege angesichts der großen Zahl moderner Relikte gegenübersteht. Denn obwohl diese Orte aus rechtlicher Perspektive denkmalwürdigen Relikten anderer Epochen gleichzustellen sind und auch die mit einer Unterschützstellung einhergehenden Abwägungsprozesse mit anderen Trägern öffentlicher Belange, wie den Zuständigen für Infrastrukturentwicklung oder Naturschutz (ausführlich hierzu ICKERODT, 2011; 2014), oder Grundstückseigentümerinnen und -eigentümern, dieselben sind, bedarf es erst der Erarbeitung einer Systematik für den bodendenkmalfachlichen Umgang mit solch jungen Relikten.

Das verhältnismäßig junge Feld der Archäologie der Moderne wird an deutschen Universitäten noch nicht in ausreichender Weise in die Lehre eingebunden. Grundlegende Kenntnisse über die mit der Industrialisierung explosionsartig anwachsende und sich diversifizierende materielle Kultur oder spezifische methodische Fähigkeiten, die für die Recherche und den Umgang mit historischem Quellenmaterial der jüngeren Vergangenheit erforderlich sind, stellen sowohl für die akademische Erforschung als auch die denkmalfachliche Beschäftigung eine notwendige Voraussetzung dar, die aber noch nicht in einem befriedigenden Ausmaß zur Verfügung steht. Die Grundlagen für den Umgang mit diesen jungen Überresten in der praktischen Denkmalpflege sind daher erst im Entstehen begriffen. Trotz der optimistischen Haltung, dass die Fachbehörden „mit

ihren bewährten Instrumentarien ... diese Herausforderung ... meistern“ können (ARNDT ET AL., 2017, 241), müssen die fachlichen Parameter, die für die Integration der Materie in den Regelbetrieb der archäologischen Inventarisierung und Denkmalpflege nötig sind – von der Formulierung spezifischer Denkmalwerte über die Entwicklung passender Schutz- bzw. Grabungskonzepte bis zur restauratorischen und interpretatorischen Bewältigung eines völlig neuartigen Fundmaterials – erst erarbeitet werden. Neben den methodischen Herausforderungen stellen sich auch sehr grundlegend praktische Fragen, im konkreten Fall der NS-Zeit etwa, wie alleine die Menge an Lagern und Verbrechensorten – tausende davon übersäten in der NS-Zeit Deutschland und seine besetzten Gebiete – inventarisatorisch und praktisch bewältigt werden könnten. Allein der Rechercheaufwand droht hier die personellen Kapazitäten zu überfordern.

Neben diesen fachlichen Fragestellungen tut sich im Hinblick auf den Tagungsgegenstand ein weiteres Themenfeld auf, das es zu reflektieren gilt: nämlich in welchem Verhältnis die staatliche Denkmalpflege, die immer nur eine Auswahl der materiellen Gesamtüberlieferung auf Basis archäologisch-historischer und rechtlicher Kriterien zum Kulturdenkmal erheben kann, zur Rezeption dieses kulturellen Erbes in lokalen Gemeinschaften steht. Die Definition von Denkmalen im rechtlichen Sinne, die sich auf die staatlich legitimierte Deutungshoheit der Fachbehörden gründet, ist nicht zwingend identisch mit dem, was unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen als bedeutsames materielles Erbe und Teil des eigenen Identitätsverständnisses erscheint. Diskrepanzen zwischen rechtlich definierten „Denkmalen“ und in der Gesellschaft wahrgenommenem „kulturellem Erbe“ sind bedingt durch Unterschiede in Werten, Interessen, Wissen und Ansprüchen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, von denen eine auch die Denkmalpflege darstellt (HOFMANN, 2017, 10; 14).<sup>2</sup>

### **Zwischen Ablehnung und Aneignung – Natzweiler-Außenlager im gesellschaftlichen Diskurs**

Dass die Denkmalpflege mitunter konfliktbehaftet sein kann, ist nicht neu. Der gesetzliche Auftrag, im öffentlichen Interesse bedeutsame materielle Spuren und Zeugnisse der (Landes-)Geschichte zu schützen, kollidiert oft mit einer Vielzahl anderer öffentlicher Interessen (s.o.), aber auch mit Partikularinteressen von Teilen der Bevölkerung oder Einzelpersonen – insbesondere, wenn sich

letztere durch staatliche Vorgaben in ihrer persönlichen Entscheidungsfreiheit eingeschränkt sehen (ICKERODT, 2014, 294–295). In der Regel stoßen archäologische Entdeckungen – sofern sie von Seiten der Fachleute entsprechend kommuniziert werden – aber auf positive Resonanz in der Öffentlichkeit. Gräber aus der Eisenzeit, römische Siedlungen oder Funde aus dem Mittelalter wecken die Neugier und regen zur Auseinandersetzung mit der Lokalgeschichte an, was eine identitätsstiftende Wirkung haben (KERSTING, 2015) und so auch die Akzeptanz denkmalrechtlicher Belange in der Zivilgesellschaft fördern kann (dazu kritisch ICKERODT, 2014, 303). Die Belegung historischer Relikte mit Bedeutung und deren Integration in historische Narrative, die sinnstiftende Referenzen für die Gegenwart in der Vergangenheit verankern, sind integraler Bestandteil für die Konstruktion von gegenwärtigem Zusammengehörigkeitsgefühl, der Definition gemeinsamer Werte und Zukunftsperspektiven, damit aber auch gleichzeitig Teil von Abgrenzungsprozessen gegenüber anderen, die nicht als Teil des eigenen Identitätskollektives angesehen werden. Dieser dissonante Charakter kulturellen Erbes (s. TUNBRIDGE & ASWORTH, 1996) macht es auch leicht zum Instrument für die Durchsetzung von Legitimationsansprüchen und ideologiebasierten Agenden. Die Konstruktion (eines Verständnisses) von kulturellem Erbe ist dabei weder linear noch statisch, sondern als Teil sozio-kultureller und sozio-politischer Praktiken und Aushandlungsprozesse dynamisch und einem Selektionsprozess unterworfen, in dem zumeist Orten und Objekten mit affirmativer Wirkung hohe Relevanz zukommt (MACDONALD, 2009, 2). Spuren vergangener Gewaltverbrechen, besonders solcher, die nicht lange zurückliegen und im kollektiven oder individuellen Gedächtnis noch relativ präsent sind, machen eine Interpretation als positive Referenzpunkte schwierig – manifestiert sich in ihnen doch Gewalt, Zerstörung, Schuld und Leid (MESKELL, 2002, 566). Solchem „traumatisierten“ und „traumatisierendem“ Erbe wohnt ein hohes Maß an Ambivalenz inne: es kann als abstoßend und störend empfunden und in Konsequenz negiert werden, um sich einer belastenden Vergangenheit zu entledigen; es kann aber auch faszinieren und schockieren – die Problematik, die hierbei aus dem sogenannten „Dark Tourism“ erwächst, sei nur am Rande erwähnt (siehe hierzu SHARPLEY & STONE, 2009) – oder zu einer Auseinandersetzung auffordern, die in eine kritische Reflexion des eigenen Selbstverständnisses mündet (MACDONALD, 2009; BERNBECK, 2017, 367–368).

Unter dem NS-Regime wurden zwischen 1933 und 1945 Millionen von Menschen aus ganz Europa verfolgt, verschleppt, ausgebeutet und ermordet. Fragen nach einer Rückkehrmöglichkeit in ein „normales Leben“ stellen sich für die Opfer oder die Angehörigen jener, die den NS-Terror nicht überlebten, bis heute. Die „Vergangenheitsbewältigung“ der NS-Zeit in Deutschland und Österreich als Nachfolgestaaten Nazi-Deutschlands ist bekannterweise von Schwierigkeiten geprägt (PEARCE, 2008; ASSMANN, 2013; ZIEGLER & KANNONIER-FINSTER, 2016). Nach über 70 Jahren ist es mehrheitlicher Konsens, dass mit der NS-Geschichte verantwortungsvoll umgegangen werden muss, doch ob dieser Konsens stabil ist, wird sich angesichts des aktuellen Rechtsrucks in Europa erst noch zeigen müssen. In vielen deutschen und österreichischen Familien und lokalen Gemeinschaften ist die NS-Zeit immer noch Anlass für Konflikte, zumindest ab dem Punkt, wo es um Verhalten von Groß- oder Urgroßeltern, die Beteiligung oder das Zusehen der örtlichen Bevölkerung bei den Verbrechen der Nazis oder Nutznießertum geht (WELZER ET AL., 2002). Das Meinungsspektrum in der Zivilgesellschaft streut erheblich: von unermüdlichem Engagement von Bürgerinitiativen oder Einzelpersonen, die sich aus unterschiedlichsten Motiven um die Erforschung der lokalen NS-Geschichte und eine aktive Erinnerung bemühen, über interessiertes und weniger interessiertes Publikum, Menschen, die das ganze Thema lieber vergessen möchten, es für irrelevant oder zu belastend halten, bis hin zum rechtsextremen Rand, wo der NS-Zeit nachgetrauert, Nazigräuel geleugnet oder sogar verherrlicht werden. Wie zentral für solche Diskurse die physischen Orte der NS-Verbrechen sind, wird im Folgenden am Beispiel des KZ-Komplex Natzweiler grob nachgezeichnet.<sup>3</sup>

#### *Verdrängte Orte*

Mit der Machtübernahme der Alliierten in Baden-Württemberg im April 1945 erfolgten auf Anordnung der Besatzungsverwaltungen Untersuchungen zu den ehemaligen Außenlagerstandorten. Im Fokus stand die Öffnung von Massengräbern. Exhumierungen, wie in Hailfingen-Tailfingen (WEIN ET AL., 2007) oder Dautmergen, zielten auf die Identifizierung der Opfer und das Sammeln von Evidenz für die Verbrechen der Nazis. Gleichzeitig nutzten die Alliierten die Exhumierungen, um die deutsche Bevölkerung mit den Verbrechen zu konfrontieren, und setzten verhaftete NSDAP-Mitglieder und deutsche Kriegsgefangene für die Arbeiten ein (OPFERMANN, 2000). Den Exhumierungen

folgte meist die Errichtung von Friedhöfen für die (nicht identifizierbaren) Toten, die teilweise direkt über den Massengräbern – etwa in Schörzingen (OPFERMANN, 2000) – und/oder etwas abseits der Siedlungsgebiete angelegt wurden. An einer Erhaltung der Lagerbauten als Mahnmale waren zu diesem Zeitpunkt weder die Alliierten noch die Einheimischen interessiert. Gebäude, die schon vor der Lagerzeit existiert hatten, wurden mehrheitlich wieder ihrer ursprünglichen Funktion zugeführt, etwa als Schulen (z. B. Neckarelz I und Mannheim-Sandhofen; MARKOWITSCH & ZWICK, 2011; BRENNELSEN, 2011) oder Flugzeughangars (z. B. Leinfelden-Echterdingen; FALTIN ET AL., 2008). Barackenlager wie Sandweier (BENZ & DISTEL, 2007), Dormettingen (OPFERMANN, 2000) oder Neckarelz II (MARKOWITSCH & ZWICK, 2011) wurden kurzfristig als Unterkünfte für Heimatvertriebene, Ausgebombte oder deutsche Kriegsgefangene genutzt, mehrheitlich aber im Laufe weniger Jahre abgerissen. Industrieanlagen wurden weiter genutzt oder ausgeschlachtet und abgerissen (MARKOWITSCH, 2018). Die Schieferölwerke des „Unternehmen Wüste“ etwa wurden unter enormem Aufwand rückgebaut, die riesigen Werksareale wieder in Agrarland umgewandelt und an ansässige Landwirte rücküberreignet, wobei auch Entschädigungszahlungen für den wirtschaftlichen Ausfall während der NS-zeitlichen Nutzung geltend gemacht wurden. Diese massiven Eingriffe radierten oberflächlich nahezu alle Spuren aus, die an das ausbeuterische Ölprojekt hätten erinnern können. Nur in wenigen Fällen, etwa im ehemaligen Wüste-Werk 10 bei Zepfenhan, blieben Betonfundamente der Anlage erhalten (OPFERMANN, 2000), über die durch Aufforstungsmaßnahmen aber rasch „Gras wuchs“ (MONTAG & STRASDEIT, 2011).

A. Assmann (1999, 44) charakterisiert in ihrer Nachzeichnung der Entwicklung deutscher Erinnerungsgeschichte die erste Zeit nach dem Krieg (bis Ende der 1950er Jahre) als Phase des „kommunikativen Schweigens“, welches das kollektive Gewissen erleichtern sollte und von der Konstruktion einer Kollektivschuld begleitet war, in der sich die deutsche Bevölkerung selbst als Opfer der Nazis stilisierte und so Fragen nach Schuld und Verantwortung negierte. Der nachkriegszeitliche Umgang mit den materiellen Spuren der NS-Zeit, wie oben beschrieben, kann als Teil dieser Verdrängungsprozesse verstanden werden, denn die Tilgung der Lager und Industrieanlagen entfernte gleichzeitig die physischen Marker der Terrormaschinerie aus dem Blickfeld und damit aus dem Gedächtnis. Auch mit der „Kritik der Vergangenheitsbewältigung“ (ASSMANN, 1999, 44) ab den 1950/60er Jahren und der Forderung der 68er-Be-

wegung nach einem Brechen des Schweigens der Elterngeneration, blieben die Orte der Verbrechen selbst zunächst unbeachtet.

#### *Bürgerliches Engagement und Entstehung von Gedenkstätten*

Nachdem aus der Forderung nach Rechenschaft der Wunsch zu einer gesamtgesellschaftlichen Reflexion und Erinnerungskultur im Sinne einer „Vergangenheitsbewahrung“ (ASSMANN, 1999, 45) erwachsen war, wie sie von Richard von Weizsäcker 1985 in seiner Rede zum 40-jährigen Ende des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) formuliert wurde, begannen vielerorts engagierte Bürgerinnen und Bürger den lokalen Auswüchsen der NS-Zeit in ihren Heimatorten nachzuspüren und die Lokalbevölkerung mit den örtlichen Manifestationen des NS-Terrors zu konfrontieren. In dieser Phase liegen auch die Anfänge der ersten Gedenkinitiativen des Natzweiler-Komplexes, wobei hier jeder Verein – manche davon entstanden erst in den letzten Jahren – für sich eine individuelle, immer noch fortschreitende Entwicklung vorzuweisen hat.<sup>4</sup> Waren in den 1980er Jahren die ersten Bemühungen von engagierten Einzelnen und Personengruppen mancherorts durch Konflikte mit örtlicher Kommunalpolitik und Einheimischen geprägt – man fühlte sich durch die Arbeit der Aktivistinnen und Aktivisten provoziert, da sie den örtlich tradierten und vielfach noch in den von Assmann (1999) charakterisierten Verdrängungsstrategien der frühen Nachkriegsphase (s.o.) wurzelnden Narrativen der NS-Vergangenheit (BLENICH & ULLRICH, 2018, 52; 56) widersprachen –, erfuhren Graswurzelbewegungen in anderen Kommunen schon früh Unterstützung durch lokale Amtsträgerinnen und -träger und die Zivilbevölkerung (z. B. SCHECK, 2014, 224–230).

Ein die verschiedenen Praktiken der Gedenkinitiativen verbindendes Element war und ist die Auseinandersetzung mit den örtlichen Gegebenheiten der einzelnen Standorte. Mit der Recherche zu den Schicksalen der Opfer stellte sich automatisch die Frage nach den räumlich-materiellen Bedingungen des NS-Terrors und nach eventuell noch vorhandenen Spuren. Hervorzuheben ist, dass sich der Fokus hierbei nicht nur auf die KZ-Friedhöfe – meistens die einzigen noch deutlich erkennbaren Erinnerungsorte an die Opfer – oder die ehemaligen Lagerareale beschränkt(e). Letztere sind ohne solide Kenntnisse der Lokalgeschichte oder explizite Erläuterung kaum wahrnehmbar, da oberflächlich in vielen Fällen keine Spuren mehr vorhanden sind, Areale mittlerweile (teil-)

überbaut sind oder noch existierende Gebäude anderweitig genutzt werden. Dieser Umstand mag ein Grund sein, warum schon in der Frühphase der Gedenkbewegung die Orte, an denen die Häftlinge Zwangsarbeit leisten mussten, erhöhte Aufmerksamkeit erfuhren. Hier waren zumindest bei genauem Hinsehen noch vereinzelt ruhmlose Reste oder wahrnehmbare Einschnitte in der Landschaft vorhanden, die wie stumme Zeugen der Verdrängung und dem Vergessen widerstanden hatten. Die sich mit dieser Herangehensweise erschließende Vielschichtigkeit der räumlichen Strukturen, die einen eigentlichen Lagerstandort konstituierten, ist in allen Gedenkinitiativen integraler Bestandteil der Forschungs- und Vermittlungstätigkeit geworden.

Schon Ende der 1980er Jahre richtete die Initiative Gedenkstätte Eckerwald (2018) einen Gedenk- und Lehrpfad in den Ruinen des Wüste-Werks 10 ein. Später entstanden auch Lehrpfade und Informationstafeln der KZ-Gedenkstätte Bisingen an Örtlichkeiten des „Unternehmen Wüste“ in der dortigen Gemeinde (GEDENKSTÄTTENVEREIN KZ BISINGEN E.V., 2018) bzw. jüngst auch in Erzingen durch den Arbeitskreis „Wüste“ Balingen (2018). Der Geschichtslehrpfad „Goldfisch“ der KZ-Gedenkstätte Neckarelz (2018) vermittelt die Leiden der für die gleichnamige U-Verlagerung ausgebeuteten Häftlinge – u.a. entlang der noch obertägig erhaltenen Relikte der einst im Bergwerk befindlichen Rüstungsfabrik. Die eigentliche Gedenkstätte befindet sich – wie auch in Mannheim-Sandhofen (KZ-GEDENKSTÄTTE MANNHEIM-SANDHOFEN, 2018) – in der Schule, die einst zum KZ umfunktioniert wurde. Der „Weg der Erinnerung“ der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg (2018) führt zu den ehemaligen Lagerstandorten, Arbeitsstätten und Grablegen der Gefangenen der zwei Leonberger KZs. In Hesselental – einem der wenigen Fälle, in denen das ehemalige Lagerareal heute auch Gedenkstätte ist –, wurden die ehemaligen Barackenstandorte durch landschaftsgestalterische Maßnahmen nachgezeichnet (KZ-GEDENKSTÄTTE HESSENTAL, 2018). Die KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz (2018) ist über den Fundamenten der Entlausungsbaracke des ansonsten großflächig überplanierten KZs errichtet und bezieht einen noch erhaltenen Luftschutzzoll des dortigen U-Verlagerungsprojekts in die Vermittlung mit ein. In Haslach im Kinzigtal sind die Ruinen der U-Verlagerung Vulkan (INITIATIVE GEDENKSTÄTTE VULKAN, 2018) oder in Hailfingen-Tailfingen die Reste der Rollbahn des Militärflugplatzes, auf dem die KZ-Häftlinge ausgebeutet wurden (KZ-GEDENKSTÄTTE HAILFINGEN-TAILFINGEN, 2018), wesentlicher Bestandteil des Vermittlungs-

konzeptes. Durch die Errichtung von Informationstafeln und „Gedenkmalen“ werden auch jene Orte markiert, an denen die Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte wohl auch die letzten Reste im Boden vernichtet hat, wie im Fall des ehemaligen KZ Spaichingen (INITIATIVE KZ-GEDENKEN IN SPAICHINGEN, 2018); wo zumindest scheinbar nichts mehr vorhanden ist, wie in Kochendorf – die eigentliche Gedenkstätte liegt hier im Salzbergwerk Kochendorf, wo Häftlinge einst für eine U-Verlagerung schufteten mussten (MIKLOS-KLEIN-STIFTUNG, 2018); oder wo der direkte Zutritt nicht möglich ist, wie in Leinfelden-Echterdingen, wo man vom Mahnmal am Rande des Stuttgarter Flughafens auf den Hangar blicken kann, der einst als KZ genutzt wurde und heute im Sperrbereich der American Airbase liegt (GESCHICHTSWERKSTATT KZ-GEDENKSTÄTTE ECHTERDINGEN-BERNHAUSEN, 2018). Auch die erst 2005 in einem Massengrab gefundenen 34 jüdischen Häftlinge des Lagers liegen hier im nicht zugänglichen Bereich wiederbestattet.

Öffentliche Lehrpfade und die aktive Spurensuche im Gelände, wie sie im Rahmen von Führungen angeboten wird, thematisieren die einstige Realität des Häftlingsalltags auch jenseits des Lagerzaunes. Die Einbeziehung und Vermittlung unterschiedlicher Örtlichkeiten, die das funktionale Gefüge eines Lagerkomplexes bildeten, schaffen einen räumlichen und narrativen Kontext, der die lokalen und regionalen Zusammenhänge der menschenverachtenden Ausbeutung und der NS-Kriegswirtschaft vermittelt.

Die Vereine haben sich in vielschichtiger Weise den verdrängten Spuren des Leidens und der Gewalt angenähert, sie durch Kenntlichmachung und Vermittlungs- und Forschungstätigkeit als relevantes Erbe einer schmerzhaften Vergangenheit in das lokale Bewusstsein ihrer Gemeinden und das kollektive Gedächtnis zurückgeholt und zu Erinnerungs- und Begegnungsorten gemacht. Bei diesen Aneignungsprozessen scheinen tatsächlich noch vorhandene (bzw. wahrnehmbare) materielle Relikte nicht die einzige, aber eine doch zentrale Rolle gespielt zu haben. Einer denkmalrechtlichen Definition oder staatlichen Vorgaben hat es in jedem Fall nicht bedurft.

In Baden-Württemberg sind bis heute über ein Dutzend ehrenamtlich getragener Gedenkstätten bzw. -initiativen an ehemaligen Stätten des KZ-Komplex Natzweiler entstanden, die sich mit der Gründung des Verbunds der Gedenkstätten des ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler (2018) im Jahr 2017 enger vernetzt haben. Im März 2018 wurde dem Lagerkomplex Natzweiler als Mahnmal für ein friedliches Europa das Europäische

Kulturerbesiegel verliehen. Die Auszeichnung würdigt zugleich die Vermittlungsarbeit der Gedenkstätten an ehemaligen Natzweiler-Standorten in Frankreich und Deutschland.<sup>5</sup>

### Denkmalpflege und Bürgerinitiativen

In der Zivilgesellschaft hat eine aktive Auseinandersetzung mit den materiellen Spuren der NS-Vergangenheit also deutlich früher eingesetzt als in den archäologischen Wissenschaften und der Denkmalpflege – ein Umstand, der an die Anfänge der historischen Erforschung der NS-Zeit erinnert (siehe FRIEDLÄNDER, 2002, 211). De facto sind die jüngeren Entwicklungen innerhalb der archäologischen Profession als Resultate von Impulsen aus der Zivilgesellschaft und der großen staatlichen Gedenkstätten zu verstehen, wie die Anfänge der „Lagerarchäologie“ deutlich zeigen (siehe die Beiträge in KERSTING ET AL., 2016). Die erste Grabung in einem KZ-Außenlager in Deutschland fand Anfang der 1990er Jahre in Witten-Annen (Nordrhein-Westfalen) statt. Schülerinnen und Schüler hatten bei einem Besuch der Gedenkstätte Dachau den Namen ihrer Heimatstadt auf einer Liste von Außenlagern entdeckt und in der Folge das vergessene Lager lokalisiert. Die damit entfachte öffentliche Diskussion über die lokale NS-Vergangenheit führte letztlich zu einer archäologischen Untersuchung (ISENBERG, 1995). Ebenso erforderten Neukonzeptionen in den großen KZ-Gedenkstätten nach der Wende eine denkmalfachliche Begleitung bei Eingriffen in die Bausubstanz und in den Boden der ehemaligen Lager (s. KERSTING ET AL., 2016). Auch inhaltlich ist die zivilgesellschaftliche Forschung den Fachbehörden und der archäologischen Forschung einen Schritt voraus. Kapriziert sich die Archäologie insbesondere in der Forschung bis dato fast ausschließlich auf Lagerstandorte (vgl. hierzu THEUNE, 2014; BERNBECK 2017), zeigt das Beispiel Natzweiler, dass die Annäherung an die schwierige Geschichte einzelner Standorte, wie sie durch die Gedenkinitiativen praktiziert wird, eine Auseinandersetzung mit der räumlichen und historischen Vielschichtigkeit voraussetzt. Lager wurden nicht willkürlich in die Gegend gesetzt, sie dienten fast immer einem konkreten kriegswirtschaftlichen Zweck. Diese untrennbare Verstrickung von Ausgrenzung und Kriegswirtschaft manifestiert sich materiell in ganzen „Unkultur-“ oder noch treffender „Vernichtungslandschaften“ aus Lagern, Arbeitsstätten, Massengräbern und die sie verbindenden Wege und Transportstrecken, für deren Erfassung

und Erforschung Archäologie und Bodendenkmalpflege ebenfalls erst systematische Strategien entwickeln müssen.<sup>6</sup>

Hier wird einmal mehr deutlich, dass die Denkmalpflege kein statischer Apparat ist, sondern sich mit wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskursen weiterentwickeln muss. Wenn auch verzögert und regional in unterschiedlichem Tempo, hat man die Relevanz eines schwierigen und verhältnismäßig jungen Kulturerbes und die damit einhergehende Verantwortung erkannt. Damit ist auch der gesetzliche Auftrag verbunden, „das vom Denkmalschutz umfasste kulturelle Erbe des Landes und die Maßnahmen zu seinem Erhalt in der Öffentlichkeit zu vermitteln“ (§3a Abs. 5 DSchG BW). Augenscheinlich beschränkt diese Formulierung die bürgerliche Teilhabe am kulturellen Erbe auf eine passive Partizipation. In der Praxis ist die aktive Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, geschichtlich ausgerichteten Vereinen und engagierten Forscherinnen und Forschern aus der Zivilbevölkerung aber fester Bestandteil der Denkmalpflege, der in vielfacher Weise Synergien in den vom gesetzlichen Rahmen und den divergierenden Interessen (und Aufgaben) vorgegebenen Möglichkeiten beinhaltet.

Das trifft auch auf das Natzweiler-Projekt zu. Auch hier gilt zu bedenken, dass die Auffassungen von kulturellem Erbe bei Denkmalpflege und Gedenkinitiativen, obgleich sie breite Schnittmengen aufweisen, nicht vollkommen deckungsgleich sind. Schon jetzt zeichnen sich Fälle ab, in denen ehemalige Örtlichkeiten des KZ-Komplexes aus denkmalfachlicher Sicht nicht unter Schutz gestellt werden können, da eine hinreichende Substanzerhaltung nicht gegeben ist.

Für lokale Akteurinnen und Akteure können solche Orte dennoch von hoher Bedeutung und ungeachtet fehlender Relikte allein aufgrund der hier zu lokalisierenden historischen Ereignisse schützenswert sein. Diese Haltung ist ethisch nachvollziehbar, die Denkmalpflege bleibt jedoch an das haptische Relikt gebunden; wo nur der *Genius loci* verbleibt, findet sie keinen Gegenstand.

Die Ziele beider Seiten sind aber nicht unähnlich: dem Vergessen historischer Ereignisse, wenn auch in unterschiedlicher Weise, entgegenzuwirken. Allein dieser Schnittpunkt ist von denkmalfachlicher Seite Grund, sich besonders um einen Austausch zu bemühen und Synergien zu erzeugen.

Wohlwissend, dass die Fachbehörde sich einem für sie neuem Feld zuwendet, sind wir mit Beginn des Projekts daher an die Gedenkstätten an ehemaligen Natzweiler-Standorten mit der Bitte um Unterstützung herangetreten. Zunächst ist

das dort vorhandene Expertenwissen von großer Bedeutung für eine fundierte, hochwertige Erfassung. Das zeigt sich etwa beim Vorgehen zur Erstlokalisierung ehemaliger Lager und Arbeitsstätten – dem ersten Schritt der denkmalfachlichen Erfassung. Als Standardwerk für eine Groblokalisierung dienen in der deutschsprachigen Archäologie im Falle der Konzentrationslager zumeist die Kurzbeschreibungen einzelner Lager in der neunbändigen Enzyklopädie „*Der Ort des Terrors*“ (BENZ & DISTEL, 2005-2009). Im Band zu Natzweiler (BENZ & DISTEL, 2007) stammen (mit wenigen Ausnahmen) fast alle Einträge zu den Außenlagern von Personen aus dem Umfeld der Gedenkstätten. Dasselbe gilt für umfangreichere Publikationen zu Teilen des Natzweiler-Komplexes oder einzelnen Lagerstandorten, die ebenfalls mehrheitlich von Lokalforscherinnen und -forschern aus dem Gedenkstättenmilieu stammen (z. B. OFFERMANN, 2000; RIEXINGER & ERNST, 2003; SCHECK, 2014). Die akademische Geschichtsforschung hat sich mit diesem KZ-Komplex nur in Einzelfällen befasst (z. B. GLAUNING, 2006; STEEGMANN, 2010; MARKOWITSCH, 2018), was dem schwierigen Zugang zu den historischen Quellen geschuldet sein mag. Ein großer Teil der aufgrund der nationalsozialistischen Aktenvernichtungswut zu Kriegsende stark fragmentierten schriftlichen Überlieferung zu Natzweiler gelangte in französische Archive, wo der Zugang u. a. durch Sprachbarrieren erschwert war.

Die Lokalforschung beruht auf einem beachtlichen Bestand der einzelnen Gedenkstättenarchive, der durch teilweise jahrzehntelange Sammeltätigkeit entstanden ist. Die Einsichtnahme in diese Quellen ermöglicht es dem Projekt, seinen Forschungsgegenstand in einer Tiefe zu durchdringen, die andernfalls angesichts der zeitlichen und personellen Begrenzung einen nicht zu leistenden Rechercheaufwand in Archiven in Deutschland, Europa und den USA voraussetzen würde.

Nicht weniger relevant für eine fachgerechte Evaluierung und stringente Inventarisierung ist die Bereitschaft der Gedenkstättenmitglieder, bei gemeinsamen Ortsterminen ihre Kenntnis lokaler Gegebenheiten und oberflächlich noch sichtbarer Relikte des Lagersystems sowie ihr Wissen um die Geschichte von Nachnutzung und Zerstörung zu teilen. Lokal tradiertes Wissen liegt häufig nicht schriftlich vor – ein Umstand, der ebenfalls die Unterstützung durch Bürgerinnen und Bürger voraussetzt, denn nicht immer werden solche Erinnerungen und Geschichten bereitwillig außerhalb der eigenen Gemeinschaft geteilt, besonders nicht mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer staatlichen Behörde.

In dieser Hinsicht ermöglicht das Entgegenkommen der Gedenkstätten in der Initialphase des Projekts vor allem eine Teilhabe der Denkmalpflege am Wissensschatz der Lokalforschung. Dieser Wissenstransfer soll und darf natürlich nicht einseitig bleiben. Die im Laufe des Projekts entstehenden Erkenntnisse fließen in geeigneter Weise wieder an die Gedenkstätten zurück, sei es in Form grafischer Darstellungen von GIS-gestützten Luftbilddauswertungen oder geophysikalischen Messergebnissen, die an ausgewählten Standorten den archäologischen Erhaltungszustand non-invasiv eruieren und abbilden und damit auch einen „*Blick in den Boden*“ ermöglichen. Auch im Rahmen von Testgrabungen, die in der Forschungsagenda des Projektes ebenfalls vorgesehen sind, ist an eine Partizipation der Gedenkstätten gedacht – sei es in Form von Führungen oder dem Angebot freiwilliger Mitarbeit.

Langfristig soll aber auch die Unterschutzstellung noch vorhandener, aussagekräftiger Relikte die Gedenkstätten in ihren Bemühungen unterstützen und den Raum für Vermittlungsarbeit offen halten. Bereits jetzt sind die materiellen Spuren der NS-Zeit an vielen Orten des Natzweiler-Komplexes durch Infrastrukturprojekte und Bauaktivitäten verloren gegangen. Wo dies noch nicht geschehen ist, kann der Denkmalschutz auf eine langfristige Erhaltung hinwirken oder – falls andere Interessen überwiegen sollten – im Vorfeld des absehbaren Verlustes eine fachgerechte Ausgrabung erwirken, die den dokumentarischen Wert der materiellen Hinterlassenschaft für Forschung und Zivilgesellschaft sichert. Selbstverständlich werden im Zuge des Projekts auch jene Lagerstandorte untersucht, an denen sich bis heute noch keine lokalen Gedenkstätten-Initiativen der Aufarbeitung der lokalen NS-Vergangenheit angenommen haben.

Im Sinne des Tagungsthemas „*Sharing Heritage*“ kann also resümiert werden, dass „*kulturelles Erbe*“ ein heterogenes Konstrukt ist, das immer in Bezug zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen gesetzt werden muss, nicht zuletzt, wenn es sich um ein Erbe einer traumatisierten Vergangenheit handelt. Ist es im Fall der Natzweiler Außenlager die relativ spät auf dieses Erbe aufmerksam gewordene Denkmalpflege, die nun primär um dessen Schutz durch rechtliche Instrumente bemüht ist, so sind es die Gedenkstätten, die durch ihre Vermittlungs- und Gedenkstätigkeiten breiten Teilen der Bevölkerung eine aktive Teilhabe an diesem Erbe im Hier und Jetzt ermöglichen. Gerade diese Pluralität und die Bemühungen einer produktiven Zusammenarbeit werden es hoffentlich ermöglichen, dass die mate-



riellen Spuren von Natzweiler noch lange als authentische Zeugen der traumatischen Vergangenheit erhalten bleiben und gleichzeitig durch die Gedenkinitiativen für ihr wertvolles Engagement genutzt werden können.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Das Natzweiler-Projekt ist auf vier Jahre ausgelegt und wird von der Autorin und dem Autor dieses Beitrags betreut.

<sup>2</sup> Zu einer kritischen Diskussion der sozialen Komplexität von Heritage-Diskursen und der Frage nach Deutungshoheiten siehe KISIĆ, 2016.

<sup>3</sup> Ähnlich vielschichtig sind die Rezeption und die damit verbundenen Schwierigkeiten an Orten der Selbstdarstellung des NS-Regimes, auf die hier nur am Rande verwiesen sei (dazu ASMUSS & HINZ, 1999).

<sup>4</sup> Informationen zu den jeweiligen Entstehungsgeschichten finden sich auf den Webseiten der einzelnen Vereine, die auch über den Online-Auftritt des VGKN (2018) erreichbar sind.

<sup>5</sup> European Commission, Creative Europe (2018). Former Natzweiler concentration camp and its satellite camps, France - Germany (Video, 4:14 min): [https://ec.europa.eu/programmes/creative-europe/actions/heritage-label/sites/former-natzweiler-concentration-camp\\_en](https://ec.europa.eu/programmes/creative-europe/actions/heritage-label/sites/former-natzweiler-concentration-camp_en) [17.12.2018].

<sup>6</sup> Eines der wenigen Beispiele für eine über Lagerareale hinausreichende archäologische Untersuchung stellt die Forschung von G. A. Stadler (2015) zu NS-zeitlicher Zwangsarbeit und Molybdänbergbau in den Alpen dar. Bedeutsam für die denkmalfachlichen Belange ist der Conservation Management Plan für die ehemalige Heeresversuchsanstalt Peenemünde mit zugehöriger Infrastruktur und Lagern (siehe SCHMIDT & MENSE, 2013).

## Abkürzungen

KZ	Konzentrationslager
LAD	Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Baden-Württemberg
VGKN	Verbund der Gedenkstätten im ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler e.V.

## Literatur

Arbeitskreis „Wüste“ Balingen. (2018). <https://www.akwueste.de> [8.12.2018].

Arndt, B., Halle, U., Ickerodt, U., Jungklaus, B., Mehler, N., Müller, U., Nawroth, M., Peine, H.-W., Theune, C., & Wemhoff, M. (2017). Leitlinien zu einer Archäologie der Moderne. *Blickpunkt Archäologie*, 4/2017, 236–245.

Assmuss, B., & Hinz, H.-M. (Hrsg.) (1999). *Zum Umgang mit historischen Stätten aus der Zeit des Nationalsozialismus. Orte des Erinnerns, des Gedenkens und der kulturellen Weiterbildung?* Bern: Peter Lang.

Assmann, A. (1999). Wendepunkte der deutschen Erinnerungsgeschichte. In A. Assmann & U. Frevert (Hrsg.), *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945* (p. 140-150). Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Assmann, A. (2013). *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*. München: Beck.

Bauer, K. (1984). Ein Außenkommando des Konzentrationslagers Natzweiler in Wasseralfingen. *Aalener Jahrbuch*, 1984, 345-384.

Baur, J., & Wörner, B. (Hrsg.) (2001). *Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg*. (Beiträge zur Stadtgeschichte, 8). Leonberg: Stadtarchiv Leonberg.

Benz, W., & Distel, B. (Hrsg.) (2005–2009). *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager* (Bd. 1–9). München: Beck.

Benz, W., & Distel, B. (Hrsg.) (2007). *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager: Natzweiler, Groß-Rosen, Stutthof* (Bd. 6). München: Beck.

Bernbeck, R. (2017). *Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors: Zu einer Archäologie der Zeitgeschichte*. Bielefeld: transcript.

Blenich, M., Ullrich, S., & Seider, T. (2018). Generationswandel an ehrenamtlich geführten KZ-Gedenkstätten. Wie die KZ-Gedenkstätten Hailfingen-Tailfingen und Bisingen ihren Weg ins 21. Jahrhundert suchen. In T. Thiemeyer & J. Feldman (Hrsg.), *Erinnerungspraxis zwischen gestern und morgen. Wie wir uns heute an NS-Zeit und Shoah erinnern. Ein deutsch-israelisches Studienprojekt* (p. 49-73). Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e. V.

Bollacher, C., & Hausmair, B. (2018). Die baden-württembergischen Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof – Denkmalfachliche Überlegungen zu einem schwierigen kulturellen Erbe. *Die Denkmalpflege*, 76(2), 152-158.

- Brenneisen, M. (2011). *Das Konzentrationslager Mannheim-Sandhofen im Spiegel der Öffentlichkeit: die Rezeptionsgeschichte eines KZ-Außenlagers*. Marburg: Tectum-Verlag.
- Faltin, T., Silberzahn-Jandt, G., Berger, J., & Roser, F. (2008). *Im Angesicht des Todes. Das KZ-Außenlager Echterdingen 1944/45 und der Leidensweg der 600 Häftlinge*. Filderstadt, Leinfelden-Echterdingen: Städte Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen.
- Fischer, G., & Herr, C. (2006). *KZ-Komplex Neckarlager: Zusammenstellung der KZ Gedenkstätte Neckarelz*. Mosbach: KZ-Gedenkstätte Neckarelz.
- Friedländer, S. (2002). Im Angesicht der „Endlösung“: Die Entwicklung des öffentlichen Gedächtnisses und die Verantwortung des Historikers. In D. Borchmeyer & H. Kiese (Hrsg.), *Das Judentum im Spiegel seiner kulturellen Umwelten. Symposium zu Ehren von Saul Friedländer* (p. 207-223). Neckargemünd: Edition Mnemosyne.
- Fuß, S. (2001). „Gedenkstätte Vulkan“ Haslach im Kinzigtal. *Die Ortenau*, 81, 533–544.
- Gedenkstättenverein KZ Bisingen e.V. (2018). <https://museum-bisingen.de> [8.12.2018].
- Geschichtswerkstatt KZ-Gedenkstätte Echterdingen-Bernhausen e.V. (2018). <http://www.gedenkstaette-echterdingen-bernhausen.de> [8.12.2018].
- Glauning, C. (2006). *Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen 1944/45*. Berlin: Metropol.
- Hausmair, B. (2016). Jenseits des „Sichtbarmachens“. Überlegungen zur Relevanz materieller Kultur für die Erforschung nationalsozialistischer Lager am Beispiel Mauthausen. In T. Kersting, C. Theune, A. Drieschner, & A. Ley (Hrsg.), *Archäologie und Gedächtnis. NS-Lagerstandorte: Erforschen – Bewahren – Vermitteln* (Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, Arbeitsheft 4). (p. 31–45). Petersberg: Imhof Verlag.
- Herbert, U. (Hrsg.) (1991). *Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945*. Essen: Klartext.
- Hofmann, K. P. (2017). Archäologisches Kulturerbe – Eine Einführung. In K. P. Hofmann, U. Ickerodt, M. Maluck, & P. Rahemipour (Hrsg.), *Kulturerbe = Kulturpflicht? Theoretische Reflexionen zum Umgang mit archäologischen Orten* (Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein, Sonderheft 3) (p. 9-27). Schleswig: Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.
- Huth, A. (2013). *Dokumentation: Das doppelte Ende des „K.L. Natzweiler“ auf beiden Seiten des Rheins*. Neckarelz: Eigenverlag.
- Ickerodt, U. (2011). Meine Geschichte – Deine Geschichte: Quo vadis archäologische Denkmalpflege? *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, LXV (3), 240–251.
- Ickerodt, U. (2014). Was ist ein Denkmal wert? Was ist der Denkmalwert? Archäologische Denkmalpflege zwischen Öffentlichkeit, denkmalrechtlichen Anforderungen und wissenschaftlichem Selbstanspruch. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, LXVIII (3/4), 294–309.
- Initiative Gedenkstätte Eckerwald e. V. (2018). <http://www.eckerwald.de> [8.12.2018].
- Initiative Gedenkstätte Vulkan. (2018). <http://www.gedenkstaette-vulkan.de> [8.12.2018].
- Initiative KZ-Gedenken in Spaichingen. (2018). <http://kz-gedenken-spaichingen.de> [8.12.2018].
- Isenberg, G. (1995). Zu den Ausgrabungen im Konzentrationslager Witten-Annen. *Ausgrabungen und Funde*, 40, 33–37.
- Kersting, T. (2015). „Citizen Science“ und Landesarchäologie: erfolgreiche Partnerschaft in Brandenburg. *Forum Kritische Archäologie*, 4, 62–64.
- Kersting, T., & Müller, A.-K. (2015). Orte der Zeitgeschichte in der Landesarchäologie Brandenburg: Geschichte von oben oder von unten? *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 28, 165-180.
- Kersting, T., Theune, C., Drieschner, A., Ley, A., & Lutz, T. (Hrsg.) (2016). *Archäologie und Gedächtnis. NS-Lagerstandorte: Erforschen – Bewahren – Vermitteln* (Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, Arbeitsheft 4). Petersberg: Imhof Verlag.
- Kisić, V. (2016). *Governing Heritage Dissonance. Promises and Realities of Selected Cultural Policies*. Amsterdam: European Cultural Foundation.
- KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen e. V. (2018). <http://www.kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen.de> [8.12.2018].
- KZ-Gedenkstätte Hessental e. V. (2018). <https://www.kz-hessental.de> [8.12.2018].
- KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e. V. (2018). <https://www.kz-gedenkstaette-leonberg.de> [8.12.2018].
- KZ-Gedenkstätte Mannheim-Sandhofen e. V. (2018). <http://www.kz-gedenkstaette-sandhofen.de> [8.12.2018].
- KZ-Gedenkstätte Neckarelz e. V. (2018). <http://www.kz-denck-neckarelz.de> [8.12.2018].

## „Lagerarchäologie“ zwischen Bürgerinitiativen und Denkmalpflege am Beispiel Natzweiler

- KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz e. V. (2018). <https://www.gedenkstaette-vaihingen.de> [8.12.2018].
- Macdonald, S. (2009). *Difficult Heritage. Negotiating the Nazi Past in Nuremberg and Beyond*. Oxon: Routledge.
- Markowitsch, T. (2018). *Verlagert – demontiert – ausgeschlachtet. Goldfisch 1944-1947. Vom NS-Rüstungsbetrieb zur Maschinenfabrik Diedesheim*. Heidelberg: Verlag Regionalkultur.
- Markowitsch, T., & Zwick, K. (2011). *Goldfisch und Zebra. Die Geschichte des Konzentrationslagers Neckarelz – Außenkommando des KZ Natzweiler-Struthof*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Mehler, N. (2015). Die Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts zwischen Akzeptanz und Relevanz. *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 28, 23-28.
- Meskell, L. (2002). Negative Heritage and Past Mastering in Archaeology. *Anthropological Quarterly*, 75(3), 557-574.
- Miklos-Klein-Stiftung. (2018). <http://www.kz-kochendorf.de> [8.12.2018].
- Montag, U., & Strasdeit, D. (2011). „Unternehmen Wüste“ – Ölschieferabbau im heutigen Zollernalbkreis zur Zeit des 3. Reiches. *Kulturhistorische und informative Aufarbeitung vorhandener Überreste nach landschaftsplanerischen Gesichtspunkten* (Bachelor Arbeit). Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen, Nürtingen.
- Opfermann, I. (2000). *Das Unternehmen „Wüste“: Ölschieferwerke und Konzentrationslager entlang der Bahnlinie Tübingen-Rottweil, 1944/45. Leitfaden und Materialien zur Ausstellung in der ehemaligen Baracke auf dem Gelände des Oberschulamtes Tübingen*. Schömburg: Eigenverlag.
- Pearce, C. (2008). *Contemporary Germany and the Nazi Legacy. Remembrance, Politics and the Dialectic of Normality*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Riexinger, K., & Ernst, D. (2003). *Vernichtung durch Arbeit, Rüstung im Bergwerk: die Geschichte des Konzentrationslagers Kochendorf, Aussenkommando des KZ Natzweiler-Struthof*. Tübingen: Silberburg-Verlag.
- Schäfer, A. (1990). Das Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler in Geislingen/Steige. 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts*, 5(3), 98-109.
- Scheck, M. (2014). *Zwangsarbeit und Massensterben. Politische Gefangene, Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in Vaihingen an der Enz 1933 bis 1945*. Berlin: Metropol.
- Schmidt, L., & Mense, U. (2013). *Denkmalandschaft Peenemünde: eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme*. Berlin: Ch. Links.
- Seubert, J. (1989). *Von Auschwitz nach Calw: jüdische Frauen im Dienst der totalen Kriegsführung*. Eggingen: Edition Isele.
- Sharpley, R., & Stone, P. R. (eds.) (2009). *The Darker Side of Travel*. Bristol: Channel View Publications.
- Stadler, G. A. (2015). „... hat man alle Regeln der Bergwirtschaft fallen gelassen ...“. Der Molybdänbergbau der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft in den Zillertaler Alpen 1940-1945. Ein Forschungsbericht. *Blätter für Technikgeschichte*, 77, 123-153.
- Stegmann, R. (2010). *Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und seine Außenkommandos an Rhein und Neckar 1941-1945*. Berlin: Metropol.
- Theune, C. (2014). *Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts* (Archäologie in Deutschland, Sonderheft 2014/6). Stuttgart: Theiss.
- Tunbridge, J. E., & Ashworth, G. J. (1996). *Dissonant Heritage: The Management of the Past as a Resource in Conflict*. New York: Wiley.
- Verbunds der Gedenkstätten des ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler e.V. (2018). [www.vgkn.eu](http://www.vgkn.eu) [8.12.2018].
- Walther, M. (2018). Schieferölprojekt und Unternehmen „Wüste“ – Polykratisches Kompetenzchaos oder flexibles Netzwerk? *Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte*, 53/54, 295-369.
- Wein, D., Mall, V., & Roth, H. (2007). *Spuren von Auschwitz ins Gäu: Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen*. Filderstadt: Markstein.
- Welzer, H., Moller, S., & Tschuggnall, K. (2002). „Opa war kein Nazi“. *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Weizsäcker, R. von. (1985). *Rede zum 40-jährigen Ende des Zweiten Weltkriegs*. <https://www.tagesschau.de/inland/rede-vonweizsaecker-wortlaut-101.html>. [7.12.2018]
- Ziegler, M., & Kannonier-Finster, W. (eds.) (2016). *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Innsbruck: StudienVerlag.

### Danksagung

Das LAD Baden-Württemberg bedankt sich bei den Mitgliedern der Gedenkstätten an ehemaligen Standorten von Lagern des KZ-Komplex Natzweiler in Baden-Württemberg für die enge Zusammenarbeit und die Unterstützung für das Projekt.

### Finanzierung

Der Beitrag entsteht im Rahmen des Erfassungsjahrsprojekts zu Natzweiler-Standorten in Baden-Württemberg am Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, welches aus Landesmitteln finanziert ist.

### Erklärung über Autorschaften

HAUSMAIR: KZ-Natzweiler-Komplex: Relikte der NS-Zeit als Herausforderung für die Landesdenkmalpflege; Zwischen Ablehnung und Aneignung – Natzweiler-Außenlager im gesellschaftlichen Diskurs.

HAUSMAIR & BOLLACHER: Denkmalpflege und Bürgerinitiativen.

### Über die Autoren

BARBARA HAUSMAIR ist Historische Archäologin und Wissenschaftlerin im Natzweiler-Projekt am LAD. 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Vorderasiatische Archäologie/Freien Universität Berlin. 2014-16 ZIF Marie-Curie-Fellow Zukunftskolleg/Universität Konstanz. 2013 Promotion in Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien („Todeskonzepten und Bestattungsritual in der frühmittelalterlichen Alamannia“). 2009-12 Forschungsaufenthalte an den Universitäten Cambridge und Reading sowie am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien. Forschungsschwerpunkte: Archäologie NS-zeitlicher Zwangslager; Theorie und Methodik frühmittelalterlicher und historischer Archäologien; (früh-) mittelalterliche Bestattungs- und Sozialarchäologie.

CHRISTIAN BOLLACHER ist Fachgebietsleiter der Archäologischen Inventarisierung am LAD und Initiator des Natzweiler-Projekts. Studium der Vor- und Frühgeschichte, Urgeschichte und Geologie in Tübingen, Innsbruck und Cagliari (IT). 2005 Dissertation über die keltische Viereckschanze auf der „Klinge“ bei Riedlingen. Zwischen 1999 und 2006 verschiedene Tätigkeiten für die archäologische Denkmalpflege in Baden-Württemberg. 2006-12 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Referat Inventarisierung. Seit 2012 am LAD (Referat Operative Archäologie).

*Dr. Barbara Hausmair und Dr. Christian Bollacher  
Landesamt für Denkmalpflege im  
Regierungspräsidium Stuttgart,  
Referat 84.2 – Operative Archäologie  
Berliner Straße 12  
73728 Esslingen am Neckar*

*<https://orcid.org/0000-0001-7698-7620>*